

# Sächsische Volkszeitung

Er erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.  
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 M. 50 Pf. (ohne Postgebühren).  
Post-Bezugsnummer 6858.  
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.  
Einzelnummer 10 Pfennige.

**Unabhängiges Tageblatt**  
für **Wahrheit, Recht und Freiheit.**  
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:  
Dresden, Pillnitzer Straße 43.

**Inserate**  
werden die 6 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 15 Pf.  
berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.  
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1366.

Nr. 244.

Katholiken: Chrysanthus.

Sonntag, den 25. Oktober 1903.

Protestanten: Wilhelm.

2. Jahrgang.

## Schutz gegen die Sozialdemokratie.

Geheime Konferenzen, in denen über die Mittel und Wege beraten wird, um die Sozialdemokratie erfolgreich zu bekämpfen, werden laut offizieller Mitteilung gegenwärtig in Preußen abgehalten. An denungen der „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge handelt es sich um einen „aus den bürgerlichen Parteien heraus“ gemachten Versuch, „der Ausbreitung der sozialdemokratischen Propaganda einen Damm entgegenzustellen, ohne von der Regierung zu verlangen, daß sie ihre bei der ganzen parlamentarischen Lage ausichtslosen Bemühungen erneuert, der Vergewaltigung der nicht wirklich zur Sozialdemokratie gehörenden Arbeiter auf gesetzlichem Wege ein Ende zu bereiten“. Wenn sich das wirklich so verhält, dann können wir uns von den Konferenzen keinen großen Erfolg versprechen, denn wenn es ein wirksames Mittel gibt zur Bekämpfung des zunehmenden Einflusses der Sozialdemokratie in den Arbeiterkreisen, dann ist es gerade der Schutz der nichtsozialdemokratischen Arbeiter gegen rechtswidrige Vergewaltigung seitens der Sozialdemokratie. Es sind erst in jüngster Zeit wieder eine ganze Reihe von Fällen vorgekommen, in denen Arbeiter, die nichtsozialdemokratischen Verbänden angehörten, gezwungen wurden, entweder die Arbeitsstelle zu verlassen, oder einer sozialdemokratischen Organisation beizutreten. Die Arbeitgeber hatten eben nicht den Mut oder nicht die Macht, dem sozialdemokratischen Terrorismus entgegenzutreten. Wie solche Erfahrungen auf den Arbeiter, der sich bisher von der Sozialdemokratie ferngehalten hat, wirken müssen, liegt auf der Hand. Es ist kein Wunder, daß die Anhänger der Sozialdemokratie in den Kreisen der industriellen Arbeiter immermehr wächst.

Hier liegt eine Pflicht des Staates vor, dem Arbeiter das Recht auf Arbeit zu wahren. „Koalitionskreibeit“ ist nicht gleichbedeutend mit „Zwang zur Koalition“. Deshalb bleibt erstere gewahrt, auch wenn letztere bekämpft wird. Mit Rücksicht auf die bestehende Gesellschaftsordnung und auf die drohende Gefahr einer Störung derselben durch den jetzt geübten Koalitionswang hat das Reichsgericht in wiederholten Entscheidungen sich zu Grundsätzen bekannt, die es ermöglichen, diejenigen Personen zu bestrafen, die das Recht der Arbeitswilligen auf Arbeit in so empfindlicher Weise kränken, wie das in jüngster Zeit wieder mehrfach der Fall war. Allein dadurch werden doch nicht die Anstöße zu solchen Straftaten, d. h. die Leiter der Arbeiterbewegung getroffen, und deshalb ist ein stärkerer Schutz der Arbeitswilligen geboten, als er zurzeit besteht.

Aus der Vereinträchtigung des Rechtes auf Arbeit erwächst dem Gemahregelten, ganz abgesehen von dem strafwürdigen Eingriffe an sich, ein Vermögensnachteil, wegen dessen er einen Anspruch auf Entschädigung gegen die Urheber und Anstifter erheben kann. Allein überwiegend sind diese nicht in der Lage, ihn schadlos halten zu können. Eine erfolgreiche Geltendmachung des Entschädigungsanspruches ist deshalb nur zu erwarten, wenn es gelingt, die Gewerkschaft für die Handlungen ihrer Organe verantwortlich zu machen, d. h. das Gesamtvermögen für die auf deren Verhalten ursächlich zurückzuführenden Entschädigungsansprüche beschlagnahmen zu können. Daß dies nach heute geltendem Rechte bereits möglich sei, ist zwar nicht zweifellos, aber doch immerhin in so hohem Grade wahrscheinlich, daß für die nichtfreien, d. h. die christlichen Gewerkschaften und für die Verbände der Arbeitgeber es sich verlohnt, einen diesbezüglichen Rechtsstreit gerichtlich anhängig zu machen.

In England, dem Mutterlande der Koalition, wurde die Trade Union, d. h. der Gesamtverband, zum Erfolge des Schadens verurteilt, der durch den Ausstand der Eisenbahnbediensteten verursacht war. Auch das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch und das Strafgesetzbuch bietet hinreichende Anhaltspunkte, um die freie Gewerkschaft mit ihrem Vermögen für die durch ihre Organe verursachten Entschädigungsansprüche haftbar zu machen. Sollte aber diese Rechtsanschauung gerichtliche Anerkennung nicht finden, dann müßte das Einfügen einer diesbezüglichen Rechtsregel, sei es in die Gewerbeordnung oder in das Bürgerliche Gesetzbuch angeregt werden, wie solches der Deutsche Tischlerart und der Innungsverband Deutscher Faingewerksmeister erst unlängst beschlossen haben. Wir sind überzeugt, daß der Reichstag zu einer derartigen, gleichzeitig der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienenden Maßnahme gerne die Hand bietet.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das religiöse Bekenntnis des Kaisers bei der Konstitutionsfeier seiner Ehe ist, wie wir vorausahnten, sowohl von der orthodoxen, als auch von der modernen Theologie für sich ausgelegt worden. Beide behaupten, er habe in ihrem Sinne gesprochen. Die „Saalezeitung“ bringt nachgerade einen Jubelartikel und sagt, der Monarch habe die religiöse „Persönlichkeit“ Christi in einem Sinne hervorgehoben, wie es in den letzten Jahrzehnten von fast

allen Kathedern der theologischen Fakultäten, insbesondere der Ritsch'schen Schule, gesagt sei. Der Kaiser gehe mit der modernen Theologie den Weg der „Verinnerlichung“ des Dogmas vom Kybisch-Wunderbaren an der Person Christi zum „Wunder“ seiner religiösen Persönlichkeit. Es läßt sich allerdings nicht verkennen, daß für diese Auffassung vieles spricht, trotzdem nötigen die Worte des Kaisers nicht zwingend zu einer Auslegung im Sinne des Ritschianismus. Die Orthodoxen belieben daher das gleiche Spiel in entgegengesetztem Sinne. Darüber braucht man sich nicht zu wundern. Die liberale Theologie hat es seit einem Menschenalter verstanden, die Ausdrücke der theologischen Bestimmungen vollständig anders zu verstehen. Hält man an dem ursprünglichen Sinne der Worte fest, wie sie der Kaiser sprach, so wird man sagen müssen, daß die Rede „gläubig“ klinge. Aber Harnack versteht die Worte ganz anders. Der liberale Theologe bekennt freudig die „Gottesohnschaft“ Christi und proklamiert als seinen leitenden Grundsatz, daß „allein in Christo das Heil“ sei, und doch gibt er zu, wenn man ihm näher rückt, daß in seinen Augen Christus ein bloßer Mensch und demgemäß auch seine religiöse Auffassung als eine rein subjektive und unverbindliche aufzufassen sei. Durch diese Kunst des Umdeutens hat die liberale Theologie verstanden, äußerlich am Christentum festzuhalten und daselbe zugleich innerlich vollständig auszuhöhlen.

Der Präsident des Reichs-Militärgerichts, General der Infanterie, Freiherr Julius v. Gemmingen, ist am Freitag im Alter von 60 Jahren gestorben. Der Verstorbenen machte die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit, 1888 wurde er Chef des Generalstabs, 1900 wurde er zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts ernannt und 1902 zum General der Infanterie befördert.

Die Generalsynode in Berlin faßte neuerdings den Beschluß, daß die Kirche den Zweikampf mit tödlicher Waffe als sündhaft verwerfe. Sie hoffe zu Gott, daß er unserm Volke und seinen Gebieteren Gnade und Weisheit geben möge, diesem Uebel — insonderheit auf dem Wege eines wirksamen Schutzes der persönlichen Ehre — fortschreitend entgegenzutreten, bis wir davon erlöst sind.

Eine Vorlage über die Aenderung des Vorsehengesetz wird von der „Voss. Ztg.“ für die nächste Reichstagsession angekündigt. Zugleich werde eine Aenderung des Stempelgesetzes beantragt werden, durch welche die Umfassung auf die Säge vor dem Gesetz vom 14. Juni 1900 erneuert wird.

Die Gründung eines apologetischen Instituts in der Schweiz ist auf dem letzten Schweizer Katholikentag beschlossen. Die Hauptaufgabe des apologetischen Instituts ist die Abfassung und Massenverbreitung vollständig gehaltener Broschüren in Fällen bedeutender antikirchlicher Bewegungen, ebenso die Massenverbreitung von Separatabdrücken und einzelnen Nummern von Zeitungen mit beachtenswerten apologetischen Artikeln in der ganzen Schweiz oder in einzelnen besonders bedrohten Gegenden. Eine ähnliche Einrichtung, Zentralauskunftsstelle für die katholische Presse genannt, haben wir schon seit einigen Jahren in Deutschland. Dieselbe hat sich aufs Beste bewährt und beweist die Notwendigkeit der systematischen Ueberwachung der gegnerischen Presse, sowie der energischen Abwehr aller Angriffe von Tag zu Tag deutlicher. Auch in Oesterreich hat sich diese Einrichtung außerordentlich bewährt, und es wäre sehr zu wünschen, wenn die übrigen Länder, besonders Italien, nachfolgen würden. Ein besonderes Interesse an diesen apologetischen Instituten und der „Zentralauskunftsstelle“ nimmt offenbar der Klerus, gegen den sich in erster Linie die Angriffe der kirchenfeindlichen Presse richten. Er ist eingetretener ist hier machtlos; wie die Angriffe systematisch, organisiert und prinzipiell geschehen, so muß es auch bei der Abwehr sein, und dazu ist in jedem Lande eine derartige Organisation notwendig, wie wir sie in Deutschland in der Zentralauskunftsstelle (C. A. S.) (Leiter: Dr. Kaufmann, Weiden, Bezirk Rachen) haben, und diese einzelnen Auskunftsstellen müssen wieder unter einander in Verbindung stehen. Nur fehlt bis jetzt noch eine gemeinsame finanzielle Unterstützung, ohne welche nichts erreicht werden kann, jedoch werden auch da hoffentlich sich Mittel und Wege finden lassen.

Das Verhalten der polnischen Oberschlesier hat in den süddeutschen Zentrumskreisen doppelt unangenehm berührt ob der Kurzsichtigkeit der treibenden polnischen Kreise. Obwohl jedermann, der ein wenig in der Politik sich auskennt, weiß, daß Dankbarkeit eine Blume ist, die hier sich nie entfaltet, so hat man doch nicht damit gerechnet, daß die Undankbarkeit der Polen eine solch große sein würde. Solange das Zentrum besteht, hat dieses stets treu und offen die Interessen der Polen verteidigt, soweit dieselben berechtigt waren; das wurde in den letzten Jahren ebenso gehalten, wie vor einem und zwei Jahrzehnten. Was hat nun die polnischen Oberschlesier zu ihrer politischen Schwertung veranlaßt? Die Ursache liegt nicht beim Zentrum; die Polen allein sind es, die sie hervorgerufen haben. Noch bei den letzten Reichstagswahlen hat es

wahrlich das Zentrum an Entgegenkommen nicht fehlen lassen, aber schon damals wurde das von den Polen nicht anerkannt. Der allerdings das Verhalten der polnischen Reichstagsfraktion seit einigen Jahren genau verfolgt hat, ist von der heutigen Konstellation durchaus nicht überrascht. Wir erinnern nur an die Beratung der lex Deinge, wo doch eine allgemein christliche Frage auf der Tagesordnung stand; trotzdem haben die Polen die Obstruktion mitgemacht und sich nachher mit nahezu lächerlichen Ausreden zu rechtfertigen gesucht. Seit einer Reihe von Jahren konnte man beobachten, wie innerhalb der polnischen Fraktion der radikale Flügel immer mehr Oberwasser gewann, und jetzt hat er gesiegt. Das ist auch eine Frucht des Palatinismus. Ueber die künftige Stellungnahme der Zentrumsfraktion zur polnischen Fraktion haben wir uns hier nicht weiter auszulassen. Das Zentrum wird, wie bisher jede gerechte und berechtigte Forderung des polnischen Volksteiles unterstützen, weil eben Gerechtigkeit seine Pflicht ist; persönliche und sachliche Verstimmungen dürfen und können hier nicht den Ausschlag geben. Das Zentrum wird gerade auf die Maßnahmen der preussischen Regierung in den polnischen Landesteilen auch künftighin ein wachsam Auge haben, denn dort ist der Wetterwinkel eines neuen Kulturkampfes. Fürst Bismarck hat es schon in seinen Gedanken und Erinnerungen öfters ausgesprochen, daß der nächste Kulturkampf in Polen sich abspielen werde; ein Kulturkampf im Osten aber wird seine Rückwirkung auf ganz Deutschland ausüben. Das müßten auch die Polen bedenken; ihr Verhalten kann für den gesamten Katholizismus in Deutschland von den schwersten Folgen sein, und deshalb ist auch ihre Verantwortung nicht gering.

### Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Reuekommission hat angeblich beraten und auch Beschlüsse bez. der Armeesprache gefaßt, die Minister Lufacs dem Kaiser vorlegen soll, über den Inhalt ist aber nichts bekannt. Unterdessen befindet sich die ungarische Presse eines fast revolutionären Tones gegen den Kaiser und Oesterreich. Kalblütigere Zeitungen meinen, das Ende vom Liede werde der Untergang der ungarischen liberalen Partei sein, da sie vom Radikalismus jetzt schon überflügelt sei. Ein weit angenehmeres Bild bietet die ungarische Katholikenversammlung. Am dritten Tage sprach Bischof Dr. Wolaska über „Aufgaben der Katholiken gegenüber dem Sozialismus“. Der Redner hob hervor, man könne nicht alles am Sozialismus verwerfen, wie auch nicht alles annehmen. Um die wahren, gesunden, berechtigten Ideen und Forderungen herauszufinden, müsse die soziale Frage studiert werden, das Volk aber erudiert werden von utopistischen Phantasien, der Arme und Arbeiter müsse geschützt und dessen materielle Vesserstellung und moralische Hebung müsse von Stufe zu Stufe fortschreitend erstrebt werden. Mit freimütigen Worten berührte Redner auch manche Punkte im katholischen Lager. Großen Beifall fand die Rede des Pfarrers Löhr über die Rettung der kleinen Landwirte und Gewerbetreibenden. Er verlangt Schaffung von landwirtschaftlichen Kammern. Dr. Nyáray betonte die Notwendigkeit der Getreide-Lagerhäuser zur Hintanhaltung des Zwischenhandels. Propst Schiffer hat die Pfarren und Eltern, die jungen in die Stadt ziehenden Leute dem Gesellenverein zu empfehlen. Dr. Frei legte für die menschliche und christliche Behandlung der Dienstmoten in den Familien eine Lauge ein und forderte Dienstmotenheime, Wädchenpatronage-Vereine usw.

### Frankreich.

Das kurz schon erwähnte Vertrauensvotum, welches die Regierung erlangt hat, geht auf folgende Vorgeschichte zurück. Im Parlament wendete Anard (Progressist) sich gegen Combes, dem er vorwirft, er vernachlässige die allgemeine Politik und beschäftige sich lediglich mit der religiösen Frage. Seine Politik sei nur ein religiöser Krieg. Redner befragte eine Politik der Freiheit und weist die Beschuldigung zurück, daß die liberalen Republikaner sich mit der Rechten verbündet hätten. — Im weiteren Verlauf der Sitzung kam es zu Reibereien zwischen Motte (Progressist), welcher die ihm von Sembat (Sozialist) zugerufene Bezeichnung „Ausbeuter“ zurückwies und Sembat, der erklärte, er übernehme die Verantwortung für seine Worte. Bourgeois droht, er werde den Präsidenten sich verlassen. Schließlich werden 7 Tagesordnungen eingebracht. Combes erklärt, er nehme nur die von Sarrien eingebrachte an, in welcher es heißt, die Kammer billige die Erklärung der Regierung, und gehe unter Ablehnung jedes Zusatzes zur Tagesordnung über. Diese Tagesordnung wurde, wie berichtet, als Vertrauensvotum für die Regierung mit circa 100 Stimmen Mehrheit angenommen.

### Ostasien.

Der japanische Gesandte in Paris, Motono, erklärt das Gerücht von einer nahen Kriegserklärung zwischen Rußland und Japan für unbegründet. Man könne nicht einmal von Kriegsdrohungen sprechen. Der Gang der Verhandlungen in Tokio sei ein befriedigender. Japan suche eine Bürgschaft für seine sehr berechtigten Interessen zu erlangen, hege aber die versöhnlichsten Bestimmungen; Rußland



Könne von keinem anderen Geiste befeuert sein. Ein militärischer Zwischenfall sei auch nicht zu fürchten, da die beiderseitigen Truppen nicht nahe aneinanderliegen. Direkte Telegramme aus Japan melden einerseits, daß eine Konferenz von Staatsmännern nach Tokio einberufen sei, die friedlich gestimmt sein werde, andererseits, daß Gouverneur Alexejew in den ersten Tagen des November sich nach Petersburg begeben wird. Eine Steigerung in der mandchurischen Krise gelte deshalb einstweilen für ausgeschlossen. — Aus England dagegen wird gemeldet: Wegen Kriegsbefürchtungen sind die Prämien für Versicherungen von Schiffen, die nach dem fernem Osten gehen, von den Versicherungsgesellschaften verdoppelt worden. Das dürfte lediglich ein Spekulationsmanöver der genannten Gesellschaften sein.

## Aus Stadt und Land.

Dresden, den 24. Oktober 1908.

Die beiden Ständekammern des Königreichs Sachsen werden am 10. November d. J. in Dresden zusammentreten. Die Einberufung ist im amtlichen „Dresdn. Journal“ publiziert worden.

Die Grundsteinlegung der Herz Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt ist für den 4. November ins Auge genommen. Die Weihe soll in feierlicher Weise vom Herrn Provost Dr. Maag vorgenommen werden. Jedenfalls wird die Feier ein großes Jubelfest der Gemeindeglieder sein, das sie lange herbeisehnten. Hoffentlich wird sich die Zeit vom Grundsteinlegen bis zum Schlusssteinlegen nicht allzu lange ausdehnen. Bisher wurde zu aller Freude recht fleißig gearbeitet. Die Grundmauern liegen beinahe sämtlich und wachsen schon teilweise aus dem bereits planierten Erdboden heraus. Durch einige Änderungen, die an dem ursprünglichen Plane vorgenommen werden mußten, fiel auch der Kostenanschlag um 23000 Mk. (Wehe Gott, daß sich nun auch neue Gabenquellen eröffnen).

Herr Neopresbyter Schindler ist seit 1. Oktober als Kaplan an der katholischen Hofkirche und als Katechet an der 1. katholischen Bezirkshilfe angestellt.

Der Königl. Hofoverintendant E. Decarli ist in Radebeul gestorben.

Die Akademische Gesellschaft der schönen Künste an der Technischen Hochschule zu Dresden beginnt mit dem am 26. Oktober d. J., abends 1/2 8 Uhr im unteren Velodrom-Zaal, Präludische Terrasse, stattfindenden 21. Vortragsabend, „Renaissance I“, ihre künstlerische Arbeit des kommenden Semesters. Es gelangen unter gütiger Mitwirkung von Frau Dr. Hoffmannsberg und Herrn Hofkapellmeister Platen Dichtungen von Hugo v. Hofmannsthal („Die Frau am Fenster“, „Der Tod des Tizian“), von Conrad Ferdinand Meyer („Angela Borgia“) und von Friedrich Heibel („Michelangelo“) zum Vortrag. Herrschaften, die sich für das Programm interessieren, können auf Wunsch Gastkarten erhalten.

Weltuhr. Uhrmacher und Mechaniker Herr August Röll aus Wilsdorf stellt die von ihm erfundene und verbesserte mechanisch-akronomische Weltuhr, Prager Straße 28, aus. Dieselbe ist 4 1/2 Meter hoch, 4 Meter breit und stellt äußerlich die Vorderansicht einer Kirche mit Portal und Seitenhallen dar. Die Uhr zeigt nicht nur die Sekunden, Minuten, Viertelstunden und Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre, sondern auch die beweglichen Hauptfeste der Christenheit mit Veranschaulichung der Schattlage und führt zu den verschiedenen Tages- und Jahreszeiten entsprechende Handlungen von meisterhaft geschnittenen Figuren in sinnreicher Weise und meistens begleitet von Musikstück oder Wächterruf, Söhnenchöre, Trompetensolo und Audiodruck usw. für Auge und Ohr ins Vor. Am Mittelbau des Werkes führen Stufen zum verschlossenen Stiegenportal. Vormittags punkt 9 Uhr öffnen sich langsam die weiten Porten. Man sieht in das Innere einer Kirche und hört einen Choral. Mit allerlei schön geschnittenen Figuren, die zeitweise durch die Mechanik des Werkes in Tätigkeit treten, ist die Uhr reich geschmückt. Die Zeiten werden auf verschiedene Weise angegeben. Der Nachtwächter tutet in der Nacht von 10 bis 2 Uhr die Stunden in langgezogenen Tönen, ein Trompeter läßt in der ersten Stunde des Jahres ein Trompetensolo hören. In den Morgenstunden schlägt der Hahn mit den Flügeln und kräht ein Kikeriki! Der Hund ruft jedes Jahr vom Frühjahrsanfang an bis Ende Juni sein Aukuk. Das sind nur Einzelheiten aus einer Fülle überraschender Erscheinungen, die durch die kunstvolle Mechanik der Uhr dem erstaunten Beschauer geboten werden. Die Beschreibung würde zu weitläufig werden, darum raten wir jedem, dieses höchst seltsame und sehenswerte Meisterwerk der Mechanik in Augenschein zu nehmen. (Siehe Inserat.)

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die Erhebung der Gemeindegrundsteuer durch eine Grundwertsteuer wird von der Tagesordnung abgesetzt. Beschlossen wird, den Rat zu ersuchen, bei Vergebung der Lieferung von Nahrungsmitteln für die sächsischen Anstalten und Stiftungen nicht grundsätzlich die billigsten Angebote zu berücksichtigen. Um die Erwerbungen des Bürgerrechtes zu fördern, hat der Rat die Bestimmungen des Regulativs über die Bürger- und Einwohnersteuer vom 17. Dezember 1878 dahin abzuändern, daß §§ 3 und 4 folgendermaßen lauten: § 3. Wer, ohne Dresdner Bürger zu sein, in Dresden einen Wohnsitz hat oder über 3 Monate sich aufhält, hat, sofern sein Jahreseinkommen den Betrag von 400 Mk. übersteigt, eine Einwohnersteuer zu entrichten. Dienstboten sind von derselben befreit. § 4. Die Einwohnersteuer beträgt den 5. Teil des für den Steuerpflichtigen festgestellten Steuerjahres, darf jedoch den Betrag von 10 Mk. jährlich nicht überschreiten. Dieser Betrag von 10 Mk. wird auch von denjenigen hiesigen Einwohnern erhoben, deren Einkommen in Gemäßheit des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 hier nicht besteuert wird. Es kann jedoch in dem Falle, daß das jährliche Einkommen eines solchen Einwohners 2500 Mk. oder weniger beträgt, die Ermäßigung des Steuerjahres erfolgen, wenn er binnen 3 Wochen, von Bekanntmachung des Steuerjahres an, eine Deklaration seines Einkommens bei dem Stadtrate einreicht und um Ermäßigung nachsucht. Gegenwärtiger Nachtrag tritt am

1. Januar 1904 in Kraft. — Die Stadtverordneten haben folgende Abänderung beantragt: 1. In § 4 Abs. 1 am Schlusse sollen statt der Worte „zehn Mark“ die Worte „zwanzig Mark“ stehen und 2. sei folgende Bestimmung in § 4 aufzunehmen: „Für Reichsausländer, Frauen, juristische Personen, Reichsdeutsche, die aus gesetzlichen Gründen nicht sächsische Staatsangehörige und Bürger der Stadt werden können, Reichsdeutsche, denen die Aufnahme in den Sächsischen Untertanenverband oder die Aufnahme als Bürger der Stadt Dresden von der zuständigen Behörde verweigert worden ist, darf die Einwohnersteuer den Betrag der Bürgersteuer nicht überschreiten. 3. An Stelle der Zahl „2500 Mk.“ in Abs. 3 des § 4 sei die Zahl „1700 Mk.“ zu setzen.

Gesellenverein. Sonntag, 25. Oktober veranstaltet der „Katholische Gesellenverein“ im großen Saale des Gesellenhauses, Räußerstraße 4, einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangt das dreiaktige vaterländische Schauspiel „Die Lühower“. Da dieser Abend ein gemeinnütziger zu werden verspricht und der Reinertrag dem Renovationsfonds zufließt, ist dieser Veranstaltung ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen. (Siehe Inserat.)

Katholischer Jünglingsverein Dresden-A. Den Vorträgen der beiden letzten Sonntage über „Napoleonisches über den deutschen Reichstag“ (Präses Kaplan Riedel) und „Papst Pius X.“ (Bizepräses Kaplan Gahn) wird sich morgen, Sonntag, den 25. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, ein solcher über „Blindenbildung im Königreich Sachsen“ anschließen. Wegen der in Aussicht gestellten praktischen Erklärungen durch Vorzeigung von Blinden-Lehrmitteln verspricht der Vortrag ein äußerst interessanter zu werden. Alle männlichen Familienangehörigen unserer Mitglieder sowie sich interessierende Herren aus der Gemeinde sind hierzu auf das Herzlichste eingeladen. —ol.

Der Verein „Silvius“ feierte am letzten Sonntag in gewohnter familiärer Weise unter reger Beteiligung sein 36. Stiftungsfest im Vereinslokale Webergasse 28. Bei der gemeinschaftlichen Tafel, gemüht durch Reden und Toast, wurde ein von einem Mitgliede verfasstes 36 Verse langes Festlied munter und fröhlich gesungen. Der von einem bewährten Mitgliede geleitete und einstudierte und nur von Söhnen und Töchtern einiger Mitglieder lustig gespielte Einakter „Der Hauschlüssel oder kalt gestellt“, machte viel Vergnügen. Verschiedene andere Darbietungen und Ueberrassungen, sowie ein Tänzchen beschloßen das hübsche Fest.

Pollzeibericht. Am Donnerstag abend gegen 9 Uhr sprang unterhalb der Carola-Brücke vom Terrassenufer aus ein 27-jähriger Schiffer in selbstmörderischer Absicht in die Elbe. Der Schiffer löste sich mit einem Kahn dem Lebensmüden nach und brachte ihn wieder an das Land.

Gunnerwalde b. Wörzigburg. Am 1. November wird hier eine Trinkerheilstätte eröffnet werden. Dieselbe ist gemeinsam vom Landesverband- und Dresdner Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, Landesverein für innere Mission, Haukreuz-Verein und den Guttemplern, eingerichtet.

Leipzig. Einen schweren Verlust hat unsere katholische Gemeinde zu beklagen. Heute vormittag kurz nach 8 Uhr verschied, wohl versehen mit den heiligen Sacramenten der Kirche, nach längerem Leiden der Reichsgerichtsrat Anton Hubert Dorken. Seit seiner Versetzung von Frankfurt a. M. an das Reichsgericht hierher hat der Verstorbene sich jederzeit als ein reges Mitglied unserer Gemeinde gezeigt. Sein lüchlich frommes Gemüt mußte auf jeden, der mit ihm zusammentraf, sympathisch einwirken. Fast jeden Morgen um 1/2 7 Uhr konnte man ihn in der hl. Messe finden und betend beobachten und sich an einem Beispiele erbauen; alle 8 Tage wenigstens pilgerte er die hl. Sacramente mit rührender Andacht zu empfangen. Seit März 1897 war er Mitglied des Kirchenvorstandes und des Armen- und Schulfonds, wie er sich überhaupt das öffentliche Interesse unserer Gemeinde sehr angelegen sein ließ. Er war der Gründer und Vorsitzende der Zweigkonferenz des Vincentius-Vereins in Leipzig-Plagwitz; dort ließ er es sich nicht nehmen, in den Sitzungen die geistliche Leitung mit der ihm eigenen Wärme und Innigkeit selbst bis kurz vor seinem Tode zu leiten und nach den Sitzungen ungewogenen mit den Arbeitern und anderen Herren einige Zeit zu verkehren. Wir können sagen, daß er eine der populärsten Persönlichkeiten unserer Gemeinde war, gleich viel beliebt bei Hoch und Niedrig. Umso mehr müssen wir betrübt sein über seinen Hinschied. Möge Gott uns gleich bedeutende und wahrhaft fromme Männer senden, die durch ihr Gebet und Wirken mit beitragen zu einer Lösung der sozialen Frage. Indem wir mit seinem Heimzuge zugleich den, wie wir hören, erfolgenden Wegzug seiner gleichedlen Witwe und Kinder von Leipzig bedauern, rufen wir ihm, in unseren Gebeten gern seiner gedenkend, nach: Avo, pia anima! Requiescas in pace! Amen. Die Ueberführung der Leiche nach der Heimat Kempen a. Rh. erfolgt Sonntag nachmittags. Am Dienstag, am Tage des Begräbnisses, findet feierliches Requiem in unsrer Pfarrkirche statt. —e.

Leipzig. Folgender ausführliche Bericht geht uns noch zu: Katholischer Arbeiterverein. Am 18. Oktober hielt der katholische Arbeiterverein von Leipzig-Plagwitz eine größere Versammlung zwecks „Gründung von Bezirksgruppen für Leipzig Stadt“ im Eldorado zu Leipzig ab. Zu derselben waren, dank der regen Agitation des Vorsitzenden Herrn Mattiess, circa 200 Personen erschienen. Als Referent sprach Herr Dr. Fleischer aus Berlin über „Die Engherzigkeit des verstorbenen hl. Vaters Leo XIII. Rerum novarum und die Stellung der katholischen Arbeiter Leipzigs“. Von dem Motto: vao soli, d. i. „wehe dem Einzelnen“ ausgehend, beleuchtete Referent in 1/2 stündiger markanter Rede die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer und betonte insbesondere, daß die Streiks die Lage der Arbeiter durchaus nicht immer verbessern, daß vielmehr nur die Prinzipien der Wahrheit und Gerechtigkeit, wie sie von jeher die katholische Kirche hochgehalten hat, das sittliche Verhalten von Mensch zu Mensch imstande sind, den Menschen aus dem modernen Wirrwarr zu erlösen. Denn wenn auch ungefähr 25 Prozent aller Streiks erfolgreich seien, so muß man sich auf der anderen Seite doch fragen: Wieviel betrogen die Schulden, die durch die Streiks, bis

zum Verhause hin, verursacht werden? Wie groß ist der Verlust des Rationalvermögens? Wird durch die Streiks der wirtschaftliche Friede gestört oder gefährdet? Als erläuternde Beispiele führte Herr Dr. Fleischer an den Kasseler Streik der Tischler, sowie den Streik der Gärtner und Metallarbeiter in Berlin. Auch der sozialdemokratische Parteitag zu Dresden habe gezeigt, wie der Klassenkampfgedanke bis auf die Spitze getrieben werde, um den Zusammenbruch der Gesellschaft desto eher zu erwirken. Durch die Jähzucht, den Egoismus, komme man nur tiefer in das Elend hinein. Die Wahrheit allein wird uns erlösen aus der Verzweiflung, und die Engherzigkeit Rerum novarum wird uns den Weg zeigen, wie die großen Ideen der Wahrheit und Gerechtigkeit mit den wirtschaftlichen Ideen in Einklang zu bringen sind. Ein Mittel habe der Arbeiter in der Hand, dieses Ziel zu erreichen; das sei der Stimmgabel. Nur dadurch, daß wir Männer, welche die Ideen der Gerechtigkeit und Sitte fördern, in das Parlament senden, könne die Frage bezüglich einer gesetzlichen Erleichterung der Arbeiter gesetzlich gelöst werden und praktisch durch Gründung von Arbeitskammern, durch obligatorische Schiedsgerichte, durch katholische Organisationen. Die letzteren seien verpflichtet, auf die Stimme der Lehrsautorität zu hören. Damit wolle man nicht die Kapläne in die Organisationen hineinpressen, vielmehr nur Grundzüge des christlichen Rechtes und christlicher Sitte bei Lösung wirtschaftlicher Fragen angewendet wissen. Im Gegensatz dazu wies Redner auf den holländischen Generalstreik der Verkehrsleute hin und auf Frankreich, wo die Sozialisten, die immer das rein wirtschaftliche hervorheben, die Regierung mit innehaben, ohne daß es besser wird. In Deutschland würde es nicht anders gehen; die abgefallenen Prediger Raumann und Göhrz warteten schon, bis die Sozialisten die Regierung bekämen, um dann um so schärfer gegen die katholische Kirche loszugehen zu können. Auch auf den Kongress der nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften in Frankfurt a. M. wies Redner hin und betonte, daß derselbe durch die katholischen Arbeitervereine angeregt worden sei, und forderte zur Gründung von Gewerkschaften auf. Redner verglich sodann die Stadt Berlin, als den Sitz des katholischen Arbeiterverbandes, mit Rom; St. Petrus habe seinen Sitz auch nicht in Bethlehäm oder in Jerusalem aufgeschlagen, sondern in Rom, dem Mittelpunkt der Kultur. Anknüpfend an den 18. Oktober, an welchem Tage vor 90 Jahren der Korze bei Leipzig geschlagen wurde, nachdem man sich geeinigt, ermahnte Redner die kath. Arbeiter Leipzigs, sich auch zu einigen und zu organisieren, damit der Wunsch der Engherzigkeit in Erfüllung gehe: „Es soll alles erneuert werden in Christo!“ Großer Beifall lohnte den Redner. Herr Schönauer aus dem Gesellenvereine forderte, die Arbeiter sollten keine katholischen Gewerkschaften gründen, sondern in die christlichen Gewerkschaften eintreten. Herr Dr. Fleischer antwortete darauf von seinem Standpunkte aus. Die Herren Lehrer Löbmann und Rückert sprachen noch kurz und empfahlen, die Ausführungen des Herrn Dr. Fleischer zu beherzigen und dem katholischen Arbeiterverein beizutreten, resp. Gruppenvereine zu bilden, mit dem Anschluß an den Verband. Herr Lehmann gedenkt noch des verstorbenen Schriftsetzers Herrn Fischer, den das Bewußtsein der Schwäche der Einzelmitglieder bewegen habe, den Verein im Jahre 1888 zu gründen. Bemerkte sei noch, daß die regelmäßigen Versammlungen des Vereins am zweiten und vierten Sonntag eines jeden Monats nicht 1/2 4 Uhr, sondern um 7 Uhr abends stattfänden. F.

Leipzig. In dem Juweliergeschäft von Göserich, Salzgäßchen, sind durch Einbruch zahlreiche Broschen, Ohringe, goldene Ketten etc. im Werte von ca. 3000 Mk. gestohlen worden. Es ist eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

Vermöden. Die hiesige Jagd ist endgiltig an König Georg verpachtet worden. Für den König waren 43 und für den Wettbewerber aus Leipzig 10 Stimmen abgegeben.

Sirafstein. Der Bau der Straße unterhalb des Schlosses an der Elbe entlang wird in Angriff genommen. Durch diesen wird dem Fußwerk ein beschwerlicher Weg über Berg und Tal erspart werden.

Zwickau. Ungefähr 125 Verleumdungsklagen sollen gegen den verantwortlichen Redakteur des hiesigen sozialdemokratischen „Sächsischen Volksblattes“ von Crimmitschauer Textilfabrikanten anhängig gemacht worden sein.

Zittau. Am 22. Oktober fand in Zittau die Hauptversammlung in der Straßgasse: Klage des Herr Pfarrers Lange-Reichenau gegen den gewesenen Redakteur des „Armen Teufel“, Schubert in Zittau, wegen doppelter öffentlicher Verleumdung statt. Schubert wurde zu 150 Mk. Geldstrafe sowie zur Tragung sämtlicher Kosten- und Auslagen verurteilt. Das Urteil wird auch im „Armen Teufel“ veröffentlicht werden müssen.

Aus der Lausitz. Lezhin wurde an vielen Orten eine starke Detonation gehört. In einem Hause in Ober-Dubin kirrten sogar die Fenster heftig. Eine Aufklärung hat man noch nicht gefunden. — In Bretznig löste sich die Ursache eines rätselhaften Naturgeräusches schneller auf. Ein Mann ging dem Schalle nach und fand im Hauswald einen 14 Meter tiefen Erdsarg.

Brag. In den katholischen Kreisen Sachsens dürfte die Nachricht einen freudigen Widerhall finden, daß das hiesige wendische Seminar, die Pflanzschule der meisten sächsischen Priester, im neuen Schuljahr einen recht willkommenen Zuwachs an Zöglingen erhielt. Zehn junge Leute hatten um Aufnahme gebeten; allein die beschränkten Verhältnisse gestatteten es nicht, daß alle zehn im Seminar selbst Unterkunft fanden. Deshalb ist denn auch einer gezwungen, allein außerhalb des Seminars zu wohnen. Das wendische Seminar zählt jetzt 34 Nummern und einen Externen. Von diesen sind 7 Theologen, die übrigen 27 resp. 28 Gymnasialisten. Recht bedauerlich ist es, daß von den 34 resp. 35 Nummern nur 11 resp. 12 den Erbblenden angehören, trotzdem die katholische Bevölkerung dort größer ist, als in der Lausitz. Der Rationalität nach sind 18 deutscher, 15 resp. 16 wendischer und einer polnischer Herkunft. Die Namen der Zöglinge sind folgende: I. Theologen, 3. Jahrgang: Benno Köster, Kallenberg; Joh. Bente, Rosental; Wlch. Mitsch, Doberlschütz; 2. Jahrgang: Rf,



Dornik, Nebelschütz; Heinrich Stelmann, Ostritz; Georg Rade, Gubitz; Georg Dezent, Dreifaltigkeit. II. Gymnasialklassen: 8. Klasse: Karl Smeis, Dresden; 7. Kl.: Jidor Ebermann, Seitendorf; Joh. Fiech, Katschowitz; Georg Dantusch, Kadibor; Rudolf Langhammer, Reichenbach i. V.; Joh. Kofschigk, Dresden; 6. Kl.: Franz Walter, Löbau; Erich Garajim, Leipzig; Josef Faulhaber, Leipzig; Cyril Wente, Rosental; Gustav Weiß, Cotta; 5. Kl.: Joh. Erdel, Meißen; Alf. Kemmer, Panschwitz; Jakob Jazwauk, Gorka; Alf. Just, Panschwitz; 4. Kl.: Peter Sauer, Kalsitz; Otto Möbius, Dresden; Alfred Schmidt, Vorna; 3. Kl.: Robert Ippelt, Gittau; Leo Radler, Limbach; Georg Scholze, Ostritz; Josef Köschl, Seitendorf; Jnanz Czemplik, Dresden; Curt Ludwig, Reichenau; Wlad. Raab, Ostritz; 2. Kl.: Franz Kretschmer, Ostritz; Joh. Pohl, Mittitz. Externist: Bernh. Baurit, Dresden. Möge dem wendischen Seminare noch oft ein so glückliches Jahr beschieden sein.

**Telegramme.**  
(Wolfs-Telegraphenbureau.)

München, 24. Okt. Wie aus Pauscham gemeldet wird, stürzte in einem Schachte des dortigen Kohlenbergwerkes infolge Reißens der Kette eine sogen. Schuttbühne mit 5 Bergleuten hinab. Zwei wurden schwer und drei leicht verletzt.

Wien, 24. Okt. In ganz Westösterreich und namentlich in Böhmen trat Frost bis 6 Grad Celsius unter Null ein. Im Böhmerwald, dem Erzgebirge und dem Riesengebirge erfolgten starke Schneefälle. In den Donaugegenden wurde der Rest der noch nicht gelesenen Trauben durch Frost völlig vernichtet. Auch aus den Alpen wird starker Frost und Schneefall gemeldet. Aus Larnopol in Galizien wird gemeldet, daß auf einer Lokalbahnstrecke wegen Schneeverwehung ein Zug die Fahrt einstellen mußte. Die Reisenden setzten auf Wagen und Schlitten die Fahrt fort. Auch aus Bosnien und Serbien werden heftige Schneefälle gemeldet.

Rom, 23. Oktober. Der König betraute Giolitti mit der Kabinettsbildung. Giolitti hat sich indessen 2 oder 3 Tage Abwesenheit ausgedehnt, bevor er endgültig den Auftrag annimmt.

Tiflis, 23. Okt. Erzbischof Mrtick, der armenische Patriarch in Tiflis, hat beim öffentlichen Gottesdienste den Zar und die russische Regierung wegen Konfiskation des auf 300 Mill. Rubel sich belaufenden armenischen Kirchenvermögens exkommuniziert.

Paris, 24. Okt. Die Stadt Armentières wird für die durch die jüngsten Plünderungen und Brandstiftungen der Ausständigen mehreren Vorkriegs zugewandten Schäden aufzukommen haben. Der Schaden wird auf 200 000 bis 300 000 Frs. geschätzt.

London, 24. Oktober. Die „Times“ meldet aus Tanger von gestern: Die Niederlage der Regierungstruppen am 12. d. M. war bedeutender, als die ersten Berichte vermuten ließen. Die Aufständischen verfolgten die Regierungstruppen und töteten und verwundeten eine große Anzahl. — Aus Sui berichtet die „Times“ vom 21. d. M.: Am vergangenen Dienstag ist die erste Teilstrecke der japanischen Eisenbahnlinie von Sui nach Fusan eröffnet worden.

Der britische und japanische Gesandte drängen fortgesetzt die Regierung von Korea, Jongsampo als Vertragshafen zu öffnen und die russische LandkonzeSSION in dessen Bereich hineinzuziehen. Der koreanische Minister des Auswärtigen ist willens, diesen Wünschen nachzukommen, aber der Kaiser schließt sich in seinem Palast ab und verweigert seine Zustimmung zu jedem Vorschlage. London, 23. Oktober. Der Herzog von Devonshire ist zum Präsidenten der unionistischen Liga, welche für die Zollfreiheit der Nahrungsmittel eintritt, erwählt worden. London, 24. Oktober. Dem „Standard“ wird aus Tientsin von gestern gemeldet: Nachdem die chinesische Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsgesellschaft, die eine russische Unternehmung ist, mit der Hamburg-Amerika-Linie einen Vertrag abgeschlossen hat, betr. die Unterhaltung eines ständigen Verkehrs zwischen Dalny, Chemulpo und Schanghai, sind, wie verlautet, russischerseits Verhandlungen über die Einrichtung einer englischen Linie im Gange, die die Personenbeförderung nach Dalny übernehmen soll. Diese Abmachungen würden die Russen in den Stand setzen, eine Anzahl ihrer Dampfer, wenn nötig, zu anderer als der bisherigen Verwendung freizumachen.

London, 23. Oktober. Als heute das alte Schlachtschiff „Reptone“ von den Schleppern „Roland“ und „Telegraph“ aus dem Hafen von Portsmouth geschleppt wurde, geriet es aus der Richtung und rampte das Kanonenboot „Seaflower“ an, welches dadurch stark beschädigt wurde. Dabei riß das Schleppboot des „Reptone“, und dieser fuhr nun Nelsons ehemaliges Flaggschiff „Victory“ an, dem er ein schweres Loch beibrachte. Dann fuhr „Reptone“ noch gegen das Linienschiff „Hera“, wo er jetzt noch liegt. Das Flaggschiff „Victory“ befand sich in Gefahr zu sinken, und wurde nur mit Hilfe von Schleppern über Wasser gehalten.

Leeds, 23. Oktober. Gestern abend fuhr der Schnellzug Leeds—Liverpool mit großer Gewalt auf eine vor dem Sowerby-Tunnel stehende Lokomotive auf und lief über die Trümmer hinweg in den Tunnel hinein, wo andere Wagen entgleisten. Kurz darauf rampte ein in entgegengesetzter Richtung aus Manchester kommender Personenzug in die Trümmer des Schnellzuges hinein. Bei dem Unfall wurde eine Person getötet und etwa 20 Reisende wurden leicht verletzt. Die Verletzten konnten sämtlich die Reise fortsetzen.

Schanghai, 23. Oktober. Das diplomatische Korps in Peking beschloß einstimmig, daß die verhafteten Redakteure des Eingeborenen-Blattes Supao von einem gemischten Gerichtshof in Schanghai abgeurteilt werden.

**Theater, Kunst und Wissenschaft.**

Das I. Sinfonie-Konzert der General-Direktion der Königl. musikalischen Kapelle und der Hoftheater. Serie B. vermittelt uns die Bekanntschaft mit dem Hauptprofessor des Klavier-Spiels vom Brüsseler Konservatorium, Arthur de Greef. Er begann mit dem Klavierkonzert A-moll von Grieg, einem lebenswichtigen Werk des norwegischen Komponisten, das wie alle Kinder seiner Zeit blühende Melodik und reizvolle Klangwirkung auszeichnet. Es gelang ihm, das interessante Zeugnis wie das nachfolgende, geistvolle G-moll-Konzert von Saint-Saens mit warmem Leben zu erfüllen. In französischer Schule bei Brajlin und Gewaert in Paris gebildet, spielte der Künstler das letztere Werk mit klarer, eleganter Diktion und Verbe, sodaß er die Zuhörer zu intensiven

Weisheitsbezeugungen hinriss und Pastorale und Capriccio von Scarlatti mit eminentem Erfolge gab. Die neue sinfonische Dichtung For aspera ad astra (I. Dem Tode entgegen, II. Nihil in Leben, III. Entschlafen, IV. Verklärung (Engelchor)) von Karl Voglig, die in Stuttgart, demnächst in Leipzig und München zur Aufführung kommt, ist ein fleißig gearbeitetes Werk, das sich aber in Einzelheiten verliert und des großen Zuges entbehrt; entschieden hätte es keine so armenielige laute Aufnahme verdient, betrieß der ganz vorzüglichen Ausführung der Königl. Kapelle unter Herrn v. Schudts Leitung. In der Begleitung der beiden Klavierkonzerne, in der Ouverture Mäbezahl von Weber unter Herrn Kapellmeister Hagen feierte die Königl. Kapelle wie immer Triumphe.

Im Königl. Opernhaus wird Sonntag die vieraktige Oper „Margarethe“ von Chr. Gounod gegeben.

Das III. Gewandhauskonzert wurde eröffnet mit der erst angeführten Ouvertüre zur Oper „Der Kaisertrug“ von Cherubini. Als zweite Aufgabe war dem Orchester die Hiedergabe der Sinfonie H-dur von Schumann gestellt. Diese Sinfonie, Schumanns symphonischer Erstling, ist eine seiner schönsten Tondichtungen und dasjenige Werk, welches seinen Namen mit einem Schläge berühmt machte. „In fröhlicher Stunde geboren“, so nennt sie Schumann selbst und in der Tat jeder fühlt sich fortgerissen von den sich immer mehr und mehr steigenden Klängen. Das Orchester erlebte unter der trefflichen Leitung des Herrn Prof. Köchly sich seiner Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit; besonders gut gelangen auch die einzelnen Solisten der Musikinstrumente, zumal am Ende des Margarethe. Zum ersten male trat der neue Konzertmeister des Orchesters, Herr Edgar Wolgast, als Solist vor das Gewandhauspublikum mit dem H-dur-Konzert von Beethoven. Er kam mit der Aufnahme seitens des Publikums zufrieden sein und hat er durch sein technisch fein abgerundetes und lauberes Spielen den Beweis gebracht, daß die Direktion mit seiner Wahl als ersten Konzertmeister glücklich war. Art. Mary Rindhoff aus Berlin sang zwei Arien von Mozart und Lieder von Liszt, M. Strauß und Schumann. Ihre glänzende Koloratur kam besonders in der zweiten Arie „No, che non sei capoco“ zur Geltung. Sie verfügt über einen großen Umfang der Stimme. Den ihr reichlich gehendeten Beifall lohnte sie mit einer Zugabe. — 4. Konzert: Donnerstag den 24. Oktober. Sonate (H-moll) für Streichorchester und Flöte von Bech. Rhapsodie für eine Altstimme, Männerchor und Orchester von Brahms. Romeo und Julia, Orchester-Phantasie v. Tschalkowsky. Sinfonie Nr. 3 A-moll von Mendelssohn-Bartholdy. Gefang. Frau Ernestine Schumann-Hein.

Der russische Dichter Gostat Gultab von Moser ist heute gestorben.

Für die diesjährigen fünf Nobelpreise, jeder zu 100 000 Kr., wird jetzt folgende Gewinnerliste aufgestellt. Der Preis für Literatur soll zwischen Jöben und Björnson geteilt werden, wenn nicht Höpffon auf seinen ablehnenden Standpunkte beharrt. Der Preis für Physik soll Marconi, dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, zugesandt sein. Der medizinische Preis soll Professor Nils Zinken in Kopenhagen, dem bekannten Erfinder des Narkoseverfahrens, zufallen, vielleicht mit einem Sachgenossen zusammen, der noch nicht genannt wird. Für den Chemiepreis soll S. Arrhenius in Stockholm Ansehen haben.

**Briefkasten.**

Nach Berlin. Denno-Kalender der letzten Jahre sind nicht mehr auf Lager.

Nach Leipzig. Den hochinteressanten Bericht über W. hätten wir für die Sonntagsnummer, wegen Mangel an Raum, kürzen und Zeit sparen lassen müssen, wodurch er in den Hintergrund gedrängt worden wäre. Das würde doch zu schade gewesen sein, darum bringen wir ihn dieser Montag in vollem Umfang.

**Spielplan der Theater in Dresden.**

Königl. Opernhaus.  
Sonntag: Margarethe. Anfang 7 Uhr.  
Montag: Alpenkönig und Menschenfeind. Anfang 1/8 Uhr.  
Königl. Schauspielhaus.  
Sonntag: Nachm. 1/2 Uhr 2. Volksvorstellung: Ein Selbstfeind.  
Abends 1/8 Uhr: Donna Anna.  
Montag: Dienerrinnen. Anfang 1/8 Uhr.

Es hat dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unseren Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den Herrn

**Reichsgerichtsrat**

**Anton Hubert Horten**

Ritter des roten Adlerordens II. Klasse mit Eichenlaub

im Alter von 65 Jahren nach längerem, mit größter Ergobenheit ertragenem Leiden, gestützt durch die Heilmittel der katholischen Kirche, heute, den 23. Oktober, morgens 8<sup>1/2</sup> Uhr, zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Um stille Teilnahme bitten

Sidonie Horten geb. Kreuzer  
Max Horten, Dr. theol. et phil.,  
Paul Horten, Gerichtsassessor,  
Alfons Horten, Bergassessor,  
Leo Horten, stud. chem.,  
Joseph Horten, stud. jur.,  
Franz Horten, stud. phil.,  
Johanna Horten,  
Elly Mourin, als Braut.

Leipzig, Elberfeld, Krefeld, Heinitz b. Saarbrücken,  
Münster, Andernach, Kempen, Bonn, Düsseldorf,  
Eitorf, Mechernich.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Oktober 1903, 1/2 vor 9 Uhr in Kempen (Rhein) statt.

Die feierlichen Requiem werden nach dem Begräbnisse dort in der Pfarrkirche und am selben Tage auch in der Pfarrkirche zu Leipzig gehalten.

Die Einsegnung der Leiche findet Sonntag, den 25. Oktober, um 2 Uhr nachmittags im Sterbehause, Plagwitz Strasse 51 c, statt. 1853

**Kirchenmalerei.**  
Spezialität Altes Malverfahren. Ausführung in jeder Stilart. Technik streng in Zeichnung und Farbenanwendung. Ebenso das Polychromieren und Vergolden von Altären, Kanzeln, Stationen, Figuren. Zur Anfertigung von Skizzen, Kostenberechnungen gratis und ohne Verbindlichkeit empfehlen sich mit Prima-Zeugnissen 972 G. Kohnle & H. Harichs Leipzig, Weststr. 20.

**Carl Makowitzka Dresden**  
Dresden, Waisenstr. 55  
Kunst- und Dekorations-  
Malerei. 1527

**Jedem Mitglied**  
eines kath. Vereins und seinen Angehörigen gewährt beim Ein-  
lauf u. Gold- u. Silberwaren  
5% Rabatt. Alles Gold und  
Silber nehme zu höchsten Preisen  
in Zahlung. Reparaturen prompt  
und billig. 1409

**Joh. Vasák, Gold-  
schmied**  
Dresden, Prager Str. 24.

**Bau- und Möbel-Tischlerei**  
von 1724  
**Josef Scarabis**  
Dresden, Wettinerstr. 40.  
Ausführung aller Arten  
Möbel- u. Bauarbeiten.

**Berlitz- 1720**  
**School,**  
Prager Str. 44.

Allein autorisiert z. An-  
wendung der Berlitz-  
Methode. Engl., Franz.,  
Ital., Span., Russ., etc. für  
Erwachs. von Lehrern  
der betr. Nation.

Deutsch für Ausländer.  
Nach der Berlitz-  
Methode lernt man  
von der ersten Stunde  
an frei sprechen, Pro-  
spekte und Empfehlungen  
hervorrag. Pädag. gratis.  
Aufnahme jederzeit.

**Paul Rother**  
Maler und Lackierer 1450  
Dresden, A. d. Bürgerwiese 3. 1.  
hält sich zur Ausführung aller  
Zimmerarbeiten und Lackier-  
arbeiten bestens empfohlen.

**Akademie f. Zeichnen u. Malen**  
von Prof. Simonson-Castell  
DRESDEN  
3 Ostbahnstrasse 3  
Eintritt für Herren und Damen, die in getrennten  
Ateliers unterrichtet werden, jederzeit. 1800

**Carl Frötschner**  
Juwelier und Goldschmied  
DRESDEN-A. König Johann-Strasse  
Ecke Schloßgasse 6  
empfiehlt sein großes Lager in modernen  
1272 Gold- und Silberwaren.

== Beste Bedienung. ==  
Alles Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

== Billige Preise. ==

**J. Diefenthaler**  
Reisewitzer-Str. 7 Dresden-Löbtau Reisewitzer-Str. 7  
1854 empfiehlt sein  
Lager in Werkzeugen, Eisen-, Stahl- und Kurz-  
waren, Haus- und Küchengeräten, sowie Herd- und  
Ofen-Niederlage.

**Tischler- u. Polstermöbel,  
Pfeiler- u. Trumeaux-  
Spiegel.** 1761  
Im Allen Konkurrenz zu bieten,  
verlaufe ich von jetzt ab, ganze  
**Braut-Ausstattungen**  
b. 220 M. an bis zu den feinsten,  
sowie einzelne Stücke zu den  
**billigsten Preisen.**

**Joh. L. Fuhs,** Tischler-  
Meister,  
Mitglied des kath. Bürgervereins.  
Dresden, Alaunstr. 17, part. u.  
1. Etage  
Bitte Namen und Nr. 17 genau zu beachten.

**Ferd. Schmick**  
Juwelier, Gold- und  
Silberschmied.  
Dresden, Bürgerwiese 1, Ecke Georgpl.  
**Eigene Werkstatt.**  
Reparaturen prompt u. billig.  
Einkauf von altem Gold,  
Silber und Edelsteinen. 1758

**Jeder prüfe  
sein Auge!**

1415

Juste aber war sein Herrs Alter  
geworden, die kleinen Sonnen-  
stahlen waren darin erloschen,  
alle Blumen waren darin abge-

1. Ob er nebenstehende Schrift aus  
einem Abstand von 35 cm lesen kann?

Wer dieselbe nicht auf solche Entfernung lesen kann, ist  
weitsichtig, übersichtig oder zionfeli stark kurzsichtig.

2. Werden folgende 3 Buchstaben:  
auf eine Distanz von 6 Meter  
mit dem einen oder anderen  
Auge nicht mehr erkannt, so  
ist betreffendes Auge kurz-  
sichtig, übersichtig oder  
astigmatisch.

In all den Fällen bedarf man, um die Augen vor weiteren  
Nachteilen zu bewahren, einer richtigen Brille etc.

In meiner Anstalt, welche seit Jahren als einziges Special-  
Institut für Zuteilung wissenschaftlich richtiger Augengläser be-  
steht, werden die Augen zur genauen Bestimmung der erforderlichen  
Gläser kostenlos untersucht. Feinste Stahlbrillen von M. 3.— an.

**A. Rodenstock**  
Spezial-Anstalt für Zuteilung wissenschaftlich richtiger  
Augengläser.  
Dresden, Schloss-Strasse, Ecke Rosmaringasse.

**Siphon-Kannen- & Flaschenbier-Versand**  
**Schubert & Sachse**  
DRESDEN N.  
G. Lisenstr. 7. Fernspr. 11.335

empfehlen  
die vorzüglic. Biere  
in Siphons à 3 Liter, in Kannen à 1 Liter und Flaschen.







Die Fabrikarbeiterin in der Großstadt.

Die mancherlei Schäden, welche der moderne Fabrikbetrieb für die Arbeiterwelt mit sich gebracht hat, treffen die unverheirateten Arbeiterinnen ihrer ganzen Konstitution nach besonders schwer; und hier wieder diejenigen am meisten, welche, vielfach losgelöst von den Banden der Familie, im Getriebe der Großstadt auf sich allein angewiesen sind.

Ein ziemlich treffendes Bild von der Lebenshaltung der unverheirateten Fabrikarbeiterinnen in der Großstadt, wie sie ihr verdientes Geld verwenden, wie sie wohnen, wie sie sich ernähren, was noch zu ihrem Ausgabe-Etat gehört, wie sie ihre arbeitsfreie Zeit verbringen, gibt eine Erhebung der Assistentin des Gewerbeinspektionsbezirks Berlin für 1902; dieselbe erstreckt sich auf 939 unverheiratete Arbeiterinnen der verschiedensten Beschäftigungsweize im durchschnittlichen Alter von 26,6 Jahren.

Der Wochenlohn der befragten Arbeiterinnen wechselte nach ihrer Beschäftigungsart und betrug im Durchschnitt 11,36 Mk. Vergleicht man diesen Durchschnittsverdienst mit den Ausgaben, so ergibt sich, daß der erstere in Höhe von 11,36 Mk. schon durch die unentbehrlichsten Bedürfnisse aufgewogen wird.

Wägen in Berlin die Mißstände, welche die industrielle Arbeit für die unverheirateten Arbeiterinnen mit sich bringt, auch besonders scharf hervortreten, auch in anderen großen Orten, wo bestimmte Industriezweige große Arbeiterinnemassen herangezogen haben, zeigen sich manche Mißstände mit nicht geringerer Deutlichkeit. Ein Grundübel ist die zum größten Teil unzureichende Entlohnung der weiblichen Arbeitskraft.

Abgesehen davon, daß manchen Arbeiterinnen der geringe Lohn eine vernünftige Ernährung erschwert, so steht andererseits aber auch fest, daß vielen der Sinn für diese fehlt. Das steht man schon daran, daß diejenigen Arbeiterinnen, welche früher Dienstmädchen waren, viel mehr auf eine solche Wert legten, weil sie etwas vom Kochen verstanden und einige wirtschaftliche Erfahrung besaßen.

Wägen die Mißstände, welche die industrielle Arbeit für die unverheirateten Arbeiterinnen mit sich bringt, auch besonders scharf hervortreten, auch in anderen großen Orten, wo bestimmte Industriezweige große Arbeiterinnemassen herangezogen haben, zeigen sich manche Mißstände mit nicht geringerer Deutlichkeit.

Aufwärmen geboten wird. Die wirtschaftliche Unerfahrenheit vieler Arbeiterinnen zeigt sich weiter in der Herstellung und Verwertung von Wäsche und Kleidungsstücken. Unzweifelhaft wird ein Fortbildungsschulunterricht für die Arbeiterinnen bis zu 18 Jahren wohl in der Lage sein, den Mädchen wenigstens eine gewisse hauswirtschaftliche Ausbildung und eine Belehrung über die richtige Verwendung von Einnahmen und Ausgaben zu verschaffen.

Ein bedenklicher Punkt sind noch die Unterkunftsverhältnisse der Arbeiterinnen. Wo sich schlimme Mißstände zeigen, dürfte von einer Wohnungsinspektion Abhilfe zu erwarten sein. Vor allem wird man, wo die Arbeiterinnenbeschäftigung sich konzentriert, mit dem Ausbau und Schaffung von Arbeiterinnenheimen fortfahren müssen.

Uebrigens zeigt sich in der Sammlung des hier wiedergegebenen Materials hinsichtlich der Lebenshaltung der Arbeiterinnen wieder einmal der Wert der weiblichen Fabrikinspektion.

Glas und Kristall. Tafelgarnituren in jeder Preislage, Fingerschalen, Eisteller, Salatschalen, Römer und Weinkelche im Jugendstil. Königlich. Carl Anhäuser, DRESDEN, Hoflieferant.

Kirchlicher Wochenkalender. Einmalwöchentlich Sonntag nach Pfingsten. St. Annenkirche zu Meißten: 7 1/2 Uhr Frühgottesdienst, 9 Uhr Predigt und hl. Messe. Nachmittags 1/3 Uhr Rosenkranzgebet. Meißten: Sonntag, 25. Oktober, 9 Uhr Gottesdienst.

Wöchentlich. Mit einem überaus interessanten Inhalt eröffnet der „Deutsche Hausfreund“ seinen 30. Jahrgang, aufs neue bekräftigend, was die katholische Presse schon oftmals hervorgehoben, daß der „Deutsche Hausfreund“ den Vergleich mit den alskatholischen Zeitschriften wohl auszuhalten vermag. Das 1. Heft legt ein mit einer Novelle: Anita von A. Waldenz, einer der begabtesten katholischen Schriftstellerinnen der Gegenwart, beginnt einen Kriminalroman: Durch weißen Haand? von Fr. Thiene und sodann eine Erzählung aus Böhmen: Ein Kreuzweg von Heinrich Varr, die einen besonderen Genuß in Aussicht stellt und zwei solenne Aufsehen bei den Lesern erregen wird; schildert doch wahr, ein katholischer böhmischer Piarer, in erschütternder Weise das soziale Elend, dem ein Teil des niederen Klerus in Böhmen preisgegeben ist. Freig. Bergen, einer der tüchtigsten Künstler Münchens, hat stimmungsvolle Illustrationen zu der Erzählung geliefert. Was den sonstigen Inhalt des 1. Heftes betrifft, so ragen besonders zwei Beiträge hervor, der eine: Unter den Pionieren des Rechtes, von Dr. Fr. Jamber, erzählt von der 25-jährigen Geschichte der österr. Besetzung Bosniens und der Herzegowina, einige dramatische Episoden aus dem Mäurerleben jener Länder und deren Zustände vor der Okkupation und zieht dann eine Parallele zwischen dem, was Bosnien und die Herzegowina früher war und jetzt ist. Der andere Beitrag aus der Feder des bekannten Weltreisenden, des Generalkonsuls Ernst von Heise-Warberg, führt den Leser nach Gwalior, an den Fuß eines reichen indischen Fürsten. Zu diese Aufsätze reihen sich: Franz Grillparzer, der österreichische Schiller, von J. Edmann; Werkzeuge und Waffen der prähistorischen Menschheit, von Dr. Welschheimer; Heinrich von Podewils, ein Soldat und Diplomat des 17. Jahrhunderts. Die früheren Beilagen sind um eine: Wöchentlich beisteht, vermehrt worden, eine Nummer, die wir lebhaft begrüßen. Dem Heft ist ein hübsches Farbendruckbild: Papst Pius X. nach einem Gemälde von A. Binder, beigegeben. Wägen diese Zeilen dazu beitragen, die Verbreitung des „Deutschen

Haushalt“ fröhlich zu fördern und ihm viele neue Anhänger zu verschaffen. Er verdient es in der Tat, daß er in jeder katbolischen Familie Zutritt finde, damit der Einfluß der schlechten Zeitschriften immer mehr verdrängt werde.

Handelsteil. Dresdner Kurse vom 23. Oktober 1903.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Deutsche Fonds und Staatsanleihen, Ausländische Fonds, and various bank shares.

Blei im Herzen.

Erzählung von J. M. von der Lans. Aus dem Holländischen übersezt von E. van Heemstede. (Nachdruck verboten.) „Wie werden wir morgen dort überall umherschweifen!“ sagte sie fröhlich, „sieh mal da, Konrad, welch ein prächtiges Schloß taucht da plötzlich vor uns auf.“ „Das ist die neue Drachenburg. Von der alten steht nur noch die Ruine hoch oben auf dem Berge.“ „Fahren wir dort hinauf?“ „Natürlich, das Hotel liegt am Fuß der Ruine.“ Nach wenigen Minuten schon waren sie am Ziele und weideten von der Terrasse des Hotels aus ihre Blicke an dem unvergleichlichen Panorama, das sich zu ihren Füßen ausbreitete. Henriette war nicht von dort fortzubringen, bis die letzte Rote der untergehenden Sonne, die alles mit ihrem entzückenden Farbenspiel übergossen hatte, vom Himmel verschwunden war. Und als sie endlich in einem lauschigen Eckchen, von wo man die ganze Herrlichkeit übersehen konnte, bei einer Flasche feurigen Drachensblutes saßen, und die Musik, die gerade eine Pause gemacht hatte, von neuem anfing und eine etwas schwermütige Weise spielte, als der Duft des Weines und die Poesie von Berg und Strom ihre Wirkung übten und alles in reinsten Harmonie zusammenzuklingen schien, da blickten sich die jungen Leute schweigend an und ein leuchtendes Schimmer lag in ihren Augen. „Willkommen auf dem Drachensfels!“ sagte Konrad, indem er sein Glas erhob und die beiden anderen taten still Bescheid. „Ein wunderbar schöner Abend!“ sagte Henriette endlich, wie aus einem Traum erwachend. „Sie sagen ja kein Sterbenswörtchen, Adolf!“ „Es ist mir, als wenn ich im Himmel wäre“, versetzte dieser leise, ihr eine Blicke in die klaren Augen schauend, worüber jetzt ein Schleier wie von sanfter Beglückung gebreitet war. „Und wenn wir morgen erwachen und die Sonne über all dieser Pracht aufgehen sehen, das wird ein überaus köstliches Gefühl sein.“ sagte Henriette.

„Dann wirst Du aber früh bei der Hand sein, Zeitgen.“ warf Konrad lachend dazwischen. „Die Sonne wird mich nicht mehr im Bett finden!“ versicherte sie. „Es wäre auch eine Sünde, hier seine Zeit zu verschlafen“, pflichtete Adolf bei. Als Konrad am nächsten Morgen ziemlich spät aus den Federn kam, hatten seine beiden Reisefahrten schon ziemlich lange auf der Terrasse im Anblick des erwachenden Tages, der sich aus dem Nebel losrang und sich in das goldene Strahlenkleid der Sonne hüllte, geschwelgt. Sie waren jetzt eifrig mit der Korrespondenz beschäftigt. Henriette hatte eine Karte mit der Ansicht vom Drachensfels an ihren Vater geschrieben und hielt sie dem Bruder unter die Nase. „Ich habe an Adolf eine gute Stütze gefunden“, schrieb sie, der mit mir glücklich an einer Leine zieht. Sonst würden wir unsere kostbare Zeit in den Städten, die auf Konrad eine große Anziehungskraft ausüben, zu sehr verträdeln. Jetzt muß er mit uns auf die Berge, ob er will oder nicht.“ „Wart! Du keine Hexe“, rief Konrad, „ich will Dich lehren, mich beim Vater anzuschwärzen.“ Und damit hatte er ihr die Karte rasch entwendet, ehe Henriette sich dessen verah. „Ich will nur einen Gruß darunter setzen“, sagte er, indem er seinen Kausstift aus der Tasche zog und mit großen Buchstaben schräg über das Gefüge seiner Schwester hinweg die Worte schrieb: „Glaub ihr kein Wort, Vater, sie flunkert gewaltig. Vergleichen Gruß. Dein Konrad!“ Und triumphierend warf er die Karte, alles Sträubens seiner Schwester ungeachtet, in den Briefkasten, der am Hotel angebracht war. Die Karte, die Adolf an seine Mutter geschrieben hatte, steckte schon darin; es war ein Vergensgruß voll ungetrübter Seligkeit.

Konrad de Bries und Adolf Weeber, die früher so unzertrennlichen Freunde, sahen einander nur noch selten. Worin lag der Grund dieser Entfremdung? Die jungen Leute wußten es selber kaum. Konrad hatte vielleicht noch garnicht einmal darüber nachgedacht, sein Kopf stand jetzt noch ganz anderen Dingen. Der Eifer, womit er eine zeitlang im Verein mit dem angestrengt arbeitenden Adolf zur großen Freude seines Vaters dem Studium obgelegen hatte, war plötzlich wieder abgeklüht worden. Das Studium der Medizin hatte für ihn überhaupt sehr wenig Reiz, und es bedurfte nur eines geringfügigen Anlasses, ihn davon abzuziehen. Im Kreise seiner früheren Kameraden an irgend einem Abschiedskommerz teilnehmend, war in ihm wieder der alte flotte Bruder Studio erwacht, und es vergingen mehrere Tage, ehe er daran dachte, wieder zu einem Buche zu greifen. Es fehlte ihm die rechte Lust, und wenn Adolf zur gewohnten Stunde kam, um sich mit ihm an die Arbeit zu setzen, fand er den Freund entweder nicht zu Hause oder nicht zur Arbeit aufgelezt. Als guter Freund hielt Adolf sich für berechtigt, ihm darüber Vorstellungen zu machen; das erste Mal ließ Konrad sich die Zurechtweisung gefallen, das nächste Mal aber wies er ihn barsch ab. Adolf sah bald ein, daß es zwischen ihnen aus war, und zog sich mit schwerem Herzen zurück, tief betrübt, daß die Freundschaft, worauf er geglaubt hätte, Häuser bauen zu können, so rasch abgeprungen war. Doktor de Bries, dem die Veränderung nicht entging, stellte Konrad darüber zur Rede und wollte wissen, weshalb er nicht mehr mit Adolf, von welchem ihm immer nur Gutes berichtet wurde, zusammenhalte. Damit goß er nur Öl in das Feuer. Konrad verlor zwar die Achtung, die er seinem geliebten Vater schuldig war, keinen Augenblick aus dem Auge, aber er gab doch einigermaßen gereizt zur Antwort, daß er Mannes genug sei, um allein zu arbeiten, und keines Mentors bedürfe, der ihm fortwährend auf die Finger sehe und über seine Fortschritte dem Vater Bericht erstatte.



